

W o c h e n b l a t t

Beförderung gemeinnütziger Kenntnisse und
wohlthätiger Zwecke.

Viertes Quartal. 53. Stück.

Den 31sten December 1808.

Inhalt.

Stoff zum Denken bey dem Jahreschluss. — Auch ein
Wunsch am neuen Jahre. — Charade. — Das brave Weib.
(Beschluss.) — Nicht am Neujahrstage, sondern 3 Tage spä-
ter fällt der akademische Gottesdienst. — Armenfachen.
Nächste Mittwoch Versammlung des Allm. Colleg. — Milde
Beiträge. — Verzeichniß der Gebornen ic. — II Bekannte
machungen. — Register.

Des Jahres letzte Stunde
Ihnt bald mit ernstem Schlag.

I.

Stoff zum Denken
bey dem Schluß des Jahrs 1808.

Wer überhaupt nicht denken mag, oder wenigstens
unter den Bedrängnissen der Zeit es für das klügste
hält, sich der Gedankenlosigkeit hinzugeben, wird auch
die folgenden Blätter ungelesen lassen. Auf ihn sind
sie nicht berechnet.

IX. Jahrg.

(53)

Wir

Wie an unserm Theil sind der Meinung, daß es das sicherste Wahrzeichen echter innerer Bildung ist — nach zu denken über alles, was sich ereignet, und jeden Zeitabschnitt, in dem etwas liegt, was das Nachdenken anregt, sich auch von dieser Seite willkommen seyn zu lassen. Dazu hat man den Schluß und den Anfang der Jahre von je her gerechnet. Der Geübte bedarf kaum, daß man ihm an solchen Tagen Stoff zum Denken liefere. Aber Erinnerungen sind ihm doch oft willkommen, und es giebt auch Ungeübte. Hier also einige Ideen, womit es nützlich seyn dürfte sich zu beschäftigen.

1.

Vergleichung des Schlusses mit dem Anfang des geendigten Jahrs. Was haben wir damals gefürchtet? Was haben wir gehofft? Sind alle die Uebel erfolgt, die wir schon im Anzuge glaubten? Sind die Hoffnungen erfüllt, mit denen wir uns schmeichelten? Ist nicht das meiste im Großen und im Kleinen ganz anders gekommen, als wir es uns gedacht hatten? Werden wir nicht endlich weise genug werden, unsre Träume nicht mehr für Wirklichkeit zu halten, und in dem verschloßnen Buche der Zukunft nicht mehr vorblättern zu wollen?

2.

Manche Noth hat Einzelne von uns und ganze Familien gedrückt. Aber manche zeigte sich auch nur, und ging uns vorüber. Wir sahen z. B. ängstlich einer schweren Belästigung durch sehr zahlreiches Militär entgegen. Nicht der vierte Theil von dem, was wir
einige

einige Wochen erwarteten, kam. Kräftige Vorstellungen und Bitten wendeten schwerere Lasten ab von unsrer nicht reichen Stadt. Unmittelbare Verfügungen des Regenten sorgten kräftig dafür, daß der Bürger so wenig als möglich bedrückt und gegen unbillige Annehmungen sicher gestellt würde. Es ist doch ein Erleichterungsmittel, sich oft zu sagen, daß das große Uebel vorübergegangen und nur das kleinere geblieben ist.

3.

Ueberhaupt kann man nicht oft genug an die ernste Erinnerung unsrer Bibel denken: „Wisset, daß dieselben Leiden über eure Brüder in der Welt ergehen.“ — Es giebt nun einmal Zeiten! — und die göttliche Vorsehung muß wissen, daß sie für das Ganze nützlich sind — wo eine allgemeine Erschütterung alles aus seiner lang genossenen Ruhe aufstört. Aber selbst in solchen Zeiten leiden doch einige viel härter, deßhalb nicht verschuldeter, als andere, und die Erinnerung an den unendlichen Jammer, der z. B. in diesem Augenblicke in blutigen Kriegen begriffene Völker trifft, kann allein schon im Stande seyn, uns dankbar an den schnelleren Uebergang ähnlicher Tage zu erinnern, wovon wir die Erfahrung gemacht haben.

4.

„Wohl denen, die in diesem Jahre zu ihren Vätern versammelt sind,“ — hört man hie und da sagen. Ich will es auch nicht umkehren und ausrufen: „Wehe denen, die nicht mehr sind!“ Aber warum gerade meinen, sie wären darum, „weil sie ge-

gestorben sind,“ selig zu preisen? — Hätte man die meisten, ehe sie starben, fragen können, ob sie selbst dem Leben den Tod vorzögen — wir können sicher seyn, daß die allermeisten sogar ihr elend und jämmerlich gewordenes Leben gewählt haben würden. Es mußte also doch noch genug im Leben seyn, was für sie einen Reiz und Genuß, und um dessentwillen es noch für ihre Empfindung Zeit genug hatte, vom Leben zu scheiden. Ueberdies — wissen wir denn so gewiß, daß allen wohl ist, die nicht mehr auf Erden wandeln? Der Unglaube an Fortdauer kann wenigstens von keinem Wohlsenn, sondern nur von einem Zustande reden, der weder ein Wohl noch ein Weh ist. Wer aber hofft, daß ein neues Leben mit der Trennung des Geistes von dem Körper beginnt, der muß auch einsehen, daß nur dem wohl seyn kann, der die Quelle des Wohlseyns in seiner eigenen Brust trägt, indem, wo das nicht der Fall ist, ein Himmel voll Seligkeit dem, der die Seligkeit nicht in sich trägt, eben so gut zur Hölle werden kann, als hier schon der Thor sich unglücklich fühlt in der Gesellschaft der Weisen, und der Frevler in der Umgebung der Tugendhaften. Laßt uns nicht irre führen durch die gehaltlose Menschenliebe, die, so bald ein Mensch die Augen geschlossen hat, alle seine Fehler in Tugenden verwandelt, alle seine Laster beschönigt, und vom Mitleid ergriffen, daß er hat sterben müssen, ihm auf einmal verzeiht, was man ihm im Leben nie vergeben wollte. Was der Mensch säet, das wird er erndten — das ist das Wahre; und Gott wäre nicht die Güte selbst, wenn er nicht jeglichem gäbe, nachdem er gehandelt hat —

es sey gut oder böse. — Wohl kann also nur denen seyn, denen ihre Werke nachfolgen. Die andern werden wenigstens einer neuen Zucht und Reiznigung übergeben werden, und sich darin veredeln müssen, ehe ihnen wohl werden kann.

5.

Aber selbst das vielfach Verworrene in der jetzigen Zeit, kann dem Leben neuen Reiz geben. Für Menschen wenigstens, die gern denken, ist es doch höchst interessant, die Auflösung so mancher Verwickelung zu erleben. Sie gehen ja nicht im zweyten oder dritten Aufzuge aus einem Schauspiel, in welchem der Knoten neu und interessant geschürzt ist. Nun dann! Stehen wir nicht als Zuschauer vor einem sehr großen Drama der Zeit?

6.

Die Sittenlehrer aller Schulen der alten und der neuern Zeit, haben mehr Heil für die Besserung der Menschen erwartet von der Noth, als von dem Glück. Ueber Noth ist genug seit mehreren Jahren unter uns geklagt — ob dann auch ihre schäbste Frucht so reichlich gediehen ist, als man danach hoffen konnte? Ob auch in unsrer guten Stadt mehr Häuslichkeit in den Familien — nicht bloß aus Mangel, sondern aus Grundsatz — mehr Vereinigung der Gemüther zu schönen Zwecken, mehr Sinn für das Unvergängliche, überall mehr Ernst in das ganze Leben gekommen ist? — Dieß im Allgemeinen überlegen, und im Besondern auf sich anwenden, wäre wohl eigentlich der nützlichste Stoff zum Denken bey dem Schlusse des Jahres.

N.

II.

Auch ein Wunsch am Neujahrstage.

Ein Mann, den eine lange Reihe
an Jahren überreich gemacht,
ein Mann, mit Silber — — Haar im Ueberfluß
bedacht, —

das erimir ist von der Zwangsanleihe;
ein Mann, der täglich offene Tafel hält
für hochverehrte, nimmersatte Gäste,
für die er gern das Neust' und Beste
herbeyschaft aus der ganzen Welt;
ein Mann, der sieb'n und siebzig Jahr geblieben,
was in der Regel nur der junge Leichtfuß ist,
der kärglich seinen Schritt nicht mißt,
um seine Jugendkraft zu üben — —
Darf solch ein Mann wohl bittend nahn,
um eine Gabe zu empfangen?
Darf solch ein Mann am Neujahrstage
wohl mischen Wunsch und Dank und Klage? —

Ach, ja! er darf's, er darf's, fürwahr!
werft prüfend einen Blick nur auf den armen Alten,
den diese Schildrung gilt, und sonnenhell und klar
wird sich vor euch das Räthsel gleich entfalten.
Wohl machten ihn die langen Jahre reich;
doch nur an trauriger Erfahrung!
wohl gab das Schicksal ihm, zur langen Aufbewahrung,
des Silbers viel; doch nur am Schädel alt und bleich!
Die Neugier wird von ihm gespeist mit Neuigkeiten,
die Hamburg und Berlin ihm schickt,
indef in seinen Eingeweiden
ihn selbst ein anderer Hunger zwick!
zur Lüge ist an ihm sein Name längst geworden,
den er schon sieb'n und siebzig Jahre führt,
er wankt betrübt umher, und ewig ungerührt
will ihn bald Sommerglut, bald Winterkälte morden! —

O, segne Gott mit seinen besten Gaben
 den Menschenfreund, den diese Klag erweicht,
 der, einen armen Greis zu laben,
 von seinem Ueberfluß ihm gern ein Scherlein reicht!
 Zwar hat in sieb'n und siebzig Jahren,
 die viele Noth, die er erfahren,
 den Greis das Betteln nicht gelehrt;
 doch wird er, was man ihm bescheert,
 mit dankbar frohem Herzen nehmen.
 Sein Hospoet mag sich, statt seiner, schämen,
 wenn dieses Blättchen nicht gefällt;
 er selber hat nichts mehr auf dieser Welt,
 als stillen Wunsch und Dank, der arme Zeitungsbringer,
 der wohlbekante, alte Springer.

Nachschrift. Jeder kleine oder größere Beytrag für diesen hilfsbedürftigen Greis wird auch in der Kengerschen Buchhandlung mit vielem Danke angenommen werden.

 III.

 C h a r a d e .

Zwey Sylben hat das allbekante Wort.
 Die erste nennt, was du vergebens suchst,
 Woborn es nicht in deinem Innern wohnt.
 Die zweyte reget sich — du magst ein Weiser seyn,
 Du magst der Kunst der Thoren angehören,
 Gewiß in deiner Brust! — Verräth sie sich,
 So wird man dich an ihrem Sinn erkennen.
 Das Ganze schwebt — hier unter leichten Scherzen,
 Dort gravitatisch-ernst — auf allen Lippen bald;
 Ein leerer Wortschall oft, oft tief gefühlt im Herzen.

IV.

Das brave Weib.

(V e r s c h l u ß.)

Indessen hatte Alexander Blackwell oft Langerweile. Der geringe Beytrag zu den Werken seiner Frau beschäftigte ihn nicht genug; er studirte Arzneykunde, Naturlehre, und fiel endlich auf Verbesserung und Anbau unfruchtbarer Ländereyen, über welchen Gegenstand er einen Traktat herausgab. Dadurch wurde er dem Herzog von Chandos bekannt, der den Feldbau liebte, und ihm eine Oberaufseherstelle auf seinen Gütern antrug. Sogleich verließ der unstäte Blackwell die friedliche Wohnung zu Chelsea, wo er so glücklich gewesen. Seine Schrift, die zu London 1741 gedruckt wurde, erwarb ihm großen Beyfall, wurde aber die Quelle seines Untergangs. Sie fiel dem schwedischen Gesandten in die Hände, der sie seinem Hofe zuschickte, und Befehl erhielt, dem Verfasser schwedische Dienste anzutragen. Ohne Bedenken nahm dieser sie an, denn ihn reizte das fremde Land; er gab ohne Bedauern die Dienste des Herzogs von Chandos, der mehr sein Freund als sein Herr war, nebst manchen Aussichten zu Beförderung im Vaterlande auf, und ließ Weib und Kind in London zurück, versprechend, sie nachkommen zu lassen, wenn es ihm wohl ginge. In Stockholm wurde er günstig aufgenommen; der erste Minister nahm ihn in sein eignes Haus, und er empfing einen ansehnlichen Gehalt vom Hofe.

Einst

Einst fiel der König in eine gefährliche Krankheit, Blackwell schlug Arzneymittel vor, die des Königs Genesung bewirkten; dadurch erwarb er sich eine Stelle unter den Leibärzten, wurde von nun an Herr Doktor genannt, sah sich berühmt, geehrt, und verdiente viel Geld. Seine edle Gattin vergaß er zwar nicht ganz, denn er schickte ihr von Zeit zu Zeit etwas Geld; allein er zögerte doch immer, sie nachkommen zu lassen. Endlich erhielt sie den längst ersehnten Ruf, und stand im Begriff sich einzuschiffen, als plötzlich die schreckliche Nachricht sie vom Gipfel ihrer Hoffnungen in den Abgrund der Verzweiflung stürzte. Ihr unwürdiger und dennoch geliebter Gatte, der Vater ihres einzigen Kindes, wurde am 9 August 1747 zu Stockholm enthauptet. Warum? das weiß man nicht. Es heißt, er habe eine Verschwörung angezettelt. Es ist nicht wahrscheinlich, daß der Fremdling Einfluß genug besessen, eine Verschwörung zu Stande zu bringen; und ist es geschehen, so war es die Pflicht der Regierung, sein Verbrechen bekannt zu machen. Das hat man unterlassen zur Schande der dortigen Criminaljustiz. Was aus der armen Elisabeth geworden, ist mir unbekannt. Vielleicht haben die Engländer die Unglückliche unterstützt; vielleicht hat sie die Kraft ihres Geistes noch lange dadurch bewiesen, daß sie am Leben blieb. Denn unter gewissen Umständen gehört auch Muth dazu, zu leben.

**Chronik der Stadt Halle,
des Saal- und Mansfeldischen Kreises.**

I.

A n z e i g e.

Der akademische Gottesdienst wird wegen der Ferien erst den Sonntag nach dem N. J., als den 8. Januar, in der Ulrichskirche von 11 — 12 Uhr gehalten werden.

2.

A r m e n s a c h e n.

Nächste Mittwoch versammelt sich das Almosens collegium in Verbindung mit der Gesellschaft freiwilliger Armenfreunde auf der Wage.

Milde Beyträge.

- 1) In dem Gottes-Kasten bey der Ulrichskirche befanden sich am 26. Dec. 1 Thlr. 22 Gr. 8 Pf.
- 2) Von dem Herrn Finanz-Censal Zschaler zu Leipzig ist zur Linderung der großen Noth der hiesigen Dürftigen übersandt 1 Friedrichsd'or.

Zu dem gütigen Geschenk von	10 Thlr.
welches im 51. Stück angezeigt worden, hat	
ein öfterer Wohlthäter unserer Waisenkinder,	
Herr D. Dr. noch übersandt	5
Einige Jugendfreunde haben durch Hrn. D. R.	
überreichen lassen	20

Summa 35 Thlr.

Noch hat der Bürger, Herr W., jedem dieser Kinder einen kleinen Pfefferkuchen verehrt.

Diese

Diese ansehnlichen Geschenke, für welche ich im Namen unsrer verwaifeten Jugend recht herzlich danke, sind nach der Absicht der Wohlthäter verwandt worden, und am 27. Dec Abends haben alle mit Inbegriff des dazu gehörigen Personals, Braten, Sallat, Kuchen, 2 Pfefferkuchen und 1 Mandel Aepfel erhalten. Die ganze fröhliche Gesellschaft bestand aus 106 Personen, unter welchen auch 2 Kinder aus der Stadt gegenwärtig waren.

Köhler.

3.

Gebohrne, Getraute, Gestorbene in Halle etc.
November. December 1808.

a) Gebohrne.

Marienparochie: Den 16. Dec. dem Handarbeiter Vetter eine T., Marie Dorothee Friederike. — Den 18. dem Handarbeiter Mohr eine T., Johanne Rosine. — Eine unehel. T. — Den 19. eine unehel. T. — Den 21. ein unehel. S. — Ein unehel. S. — Dem Handarbeiter Beyer eine T., Joh. Rosine. — Den 25. dem Leinwebergesellen Lägel ein S., Gottlob Gottlieb.

Moritzparochie: Den 21. Dec. dem Lohgerbermeister Brandt eine T., todtegeb. — Dem Bürger Friedrich eine T., Johanne Rosine. — Den 25. dem Zinngießermeister Keil eine T., Marie Henriette.

Domkirche: Den 19. Dec. dem Fuhrmann Schöznemann eine T., Henriette Wilhelmine.

Katholische Kirche: Den 18. Dec. dem Schleifer Baumgarten ein S., Joh. Wilhelm Ferdinand.

Neumarkt: Den 22. Decbr. ein unehel. Sohn. — Den 24. dem Einwohner Kobs eine T., Johanne Henriette. — Dem Einwohner Ihme eine T., Johanne Friederike.

b) Gestorbene.

Marienparochie: Den 17. Decbr. der Invalide Müller, alt 64 J. 1 M. Brustkrankheit. — Den

18.

- 18 der Colaborator Prassert, alt 29 J. Auszehrung. — Des Obermeisters des Zeugmachersgewerks Piefer Witwe, alt 66 J. 9 M. Entkräftung. — Den 19. des Tischlers Schönwald S., Johann Heinrich Friedrich Alexander, alt 1 M 1 W. Schlagfluß. — Den 20. des Tischlerges. Noack Ehefrau, alt 45 J 9 M Brustkrankheit. — Des Füsellers Müller Witwe, * alt 62 J. Schwindsucht. — Den 25. des Einwohners Dierrich in Oppin nachgel. T., Johanne Rosine, alt 62 J. Entkräftung.
- Ulrichs parochie: Den 16. Dec. der Kutscher Ditt- rich, alt 70 J. 4 M. Sicht. — Den 19. des Kam- mersecretair. Mumme Ehefrau, alt 51 J. 9 M. 3 W. 4 T. Brustkrankheit. — Den 21. des Schuh- machergesellen Heinrich T., Marie Rosine, alt 4 W. Sticfluß. — Den 24. der Handarbeiter Krabl, alt 72 J 9 M. 3 W Schlagfluß
- Moritz parochie: Den 20. December des Salz- wirknermeisters Luge Witwe, alt 78 J. 11 M. 8 T. Entkräft. — Den 21. des Lohzbermeisters Brandt T., todtgeb. — Des Strumpfwirkermeisters Afz- mann T., Dorothee Christiane, alt 14 T. Krämpfe. — Der Ziegeldeckerges. Triebel, alt 75 J. Brust- krankheit. — Des gewes. Soldat Schwarz S., Jo- hann Carl, alt 1 J. 9 M. Brustkrankheit.
- Domkirche: Den 21. Dec. der Strumpfwirkergef. Heidenreich, alt 46 J. 2 W Auszehrung. — Den 25. Rosine Bouillon, alt 72 J. Entkräftung.
- Katholische Kirche: Den 19. Dec. des Invaliden Pisonosky S., Joseph Friedrich, alt 1 J. 9 M. Nervenieber. — Den 24. des Soldat Willchauer hinterl. S., Johann Carl, alt 13 J. verunglückt durch Kälte.
- Glauchau: Den 17 Dec. der Strumpfwirkermeister Koch, alt 72 J. Entkräft. — Den 22. der Hands- arbeiter Richter, alt 82 J. Entkräftung. — Des Handarbeiters Hartung T., Marie Christiane, alt 2 J.

2 S. 4 B. Steckfuß. — Den 23. das Waisenmäd-
chen Johanne Christiane Bebrichin, alt 15 J 15 F.
Steckfuß.

Bekanntmachungen.

Sämmtliche ehemalige Militärs im hiesigen Di-
strict, welche vormals eine landesherrliche Pension ge-
nossen, und also Ansprüche auf Ertheilung einer neuen
Militär-Pension erwarten, sich jedoch dieserhalb noch
nicht gemeldet haben, und also noch nicht im Pensions-
Etat stehen, werden hiermit auf ausdrückliche Vorschrift
Sr. Excellenz des Herrn Kriegesministers aufgefordert,
noch vor dem 31sten dieses Monats bey demjenigen
Herrn Canton-Maire, worunter sie ihren Wohnsitz
haben, einzukommen, um ihre Pension zu reclamiren.
Auf alle Eingaben und Gesuche dieser Art, welche nach
Ablauf dieses Monats eingehen, soll, nach ausdrück-
licher Vorschrift des Hen. Kriegsministers Excellenz, ohne
besondere höhere Genehmigung, nicht weiter geachtet
werden.

Es haben sich daher die in der Commune Halle
wohnenden Militärs von der obigen Qualifikation noch
vor dem 31sten dieses Monats, auf der hiesigen Muni-
cipalität dieserhalb zu melden.

Halle, den 17. December 1808.

In Abwesenheit des Herrn Maire.

Der erste Adjunct der Mairie. Heydrich.

Braunkohlen- und Manheimer Glachs-Verkauf.

Im Gasthofs zum goldnen Hahn vor dem Claus-
thore sind noch eine ganze Quantität gut getrocknete reine
Schlettauer und Schirmer Braunkohlensteine, das Hun-
dert 12 Gr., das Tausend 5 Thlr., zu verkaufen. Wer
eine ganze Fuhre nimme, erhält sie für diesen Preis frey
bis vor die Wohnung gefahren. — Auch ist daselbst
wieder eine ganze Quantität guter Manheimer Glachs
angekommen, und wird um billige Preise verkauft.

Halle, den 22. December 1808.

Job. Carl Wolff.

Gute trockne Schlettauer doppelte und einfache Braunkohlensteine, das Hundert doppelte zu 20 Gr. und einfache zu 14 Gr., sind zu haben bey dem Maurer, Meister Recke hinter dem Rathhause auf dem Ragenplan.

Alle Sorten der geschmackvollsten Neujahrswünsche sind zu haben in meinem Papierladen, in der Brüderrasse, bey Herrn Menthe. **Salomon.**

Handelsanzeige. Mit höherer Genehmigung haben wir Unterzeichnete eine ächt Gold- und Silbermanufaktur allhier errichtet; indem wir solches hierdurch öffentlich bekannt machen, bemerken wir zugleich, daß dieselbe unter der Firma:

Magdeburgische Gold- und Silbermanufaktur, geführt wird, an welche wir Alles, was dieselbe angeht, zu adressiren bitten. Uebrigens beziehen wir uns auf unser näher darüber sprechendes besonderes Cirkular.

Magdeburg, den 1. September 1808.

George Friedrich Sulzer. Wilhelm Gotthilf Jäh-
nigen. Jakob Berndt.

Die unterzeichnete Manufaktur läßt einzig und allein nur in ganz ächtem Gold und Silber von der höchsten Feine arbeiten, und in dieser Beschaffenheit verfertigt und verkauft sie: alle Sorten Drath, Cantillen, Lahn, Flittern, Gespinn, Krangen, Tressen, Spitzen, Spanggen und Schnüre, Epaulers, Torsaden, Porid'epées, Cordons und Kokarden, so wie sie jede Besorgung von Sückereyen zu Uniformen und andern Gegenständen übernimmt; sie ersucht um viele Aufträge, unter der Versicherung, daß sie dem ihr geschenkten Vertrauen durch Rechtheit, Schönheit der Waare und diesem angemessene billige Preise, jederzeit entsprechen wird.

Magdeburg, den 7. October 1808.

Magdeburgische Gold- und Silbermanufaktur.

Es ist ein Haus in Glaucha, worin 6 Stuben mit Kammern, Küchen, Hofraum, Holzstall nebst Garten und Brunnen, aus freyer Hand zu verkaufen; auch steht ein brauchbarer Leinweberstuhl zum Verkauf. Nähere Nachricht erfährt man bey dem Antiquar Metze.

Bev seiner schleunigen Abreise von Halle nach Halberstadt empfiehlt sich dem gütigen Andenken geneigter Freunde, Bekannter und Gönner

C. S. Wahn,

erster Sekretär der kaiserlichen Domänen
im Saaldepartement.

Anzeige. Es hat sich meine gewesene Dienstmagd Rosine Nauwizin, aus der Vorstadt Glaucha gebürtig, an vielen Orten verlauten lassen, als hätte sie einer geringen Ursach wegen ihren Dienst verlassen müssen; allein ich halte es für Pflicht, öffentlich hiermit bekante zu machen, daß ich bemeldete Person, wegen größlicher Dieberey, aus dem Dienst habe jagen müssen. wobey ich jedermann warne, der etwa das Unglück hätte, diese Person in seinem Dienst zu bekommen, sich genau vor ihr zu hüten, indem sie schon bey einer ihrer vorigen Herrschaften Diebereyen wegen gerichtlich bestrast worden ist, welches ich aber auch leider zu spät erfahren habe.

Beutler Pabst,

in der großen Ulrichstraße wohnhaft.

Bev Schimmelpfennig und Comp am Markte sind die neuesten Wiener Jahrwünsche so schön und geschmackvoll, wie sie bey keinem andern hier zu finden sind, zu haben.

Auf kommende Ostern ist in meinem Hause auf der Mannischen Straße die obere Etage, aus 5 bis 7 Stuben, Kammern, Küche, Keller und Bodenraum bestehend, wozu auch allenfalls auf 2 Pferde Stallung abgelassen werden kann, zu vermietzen.

Der Oekonom Richter.

Das auf dem Neumarkte in der breiten Gasse unter Nr. 1207. belegene Haus nebst Garten steht unter sehr annehmlichen Bedingungen aus freyer Hand zum Verkauf. Die Summe, die darauf stehen bleiben kann, so wie die übrigen Kaufbedingungen erfährt man bey dem Notario Dr. Käpprich alhier.